

klartext

# Sinnloses Gezwitscher



## Facebook und Twitter haben die Weinwelt erobert.

Die neuen sozialen Netzwerke geben der Szene viel spontanen Drive. Nebenwirkung: Profilneurotiker und Wichtigtuer bombardieren uns mit unerwünschten Einsichten. Es reicht!

**K**ürzlich sass ich mit einem Kollegen in einer Weinbar. Kurz nach 21 Uhr piepste sein Handy eine Nachricht. «Puls wird schnell flacher...», las er mir vor. Der arme Kerl glaubte tatsächlich einen Moment lang, irgendeine ihm bekannte Persönlichkeit liege im Sterben. Dabei war es eine Twitter-Meldung eines befreundeten Weinfreaks, der ihm mitteilen wollte, dass der 1986er Lafleur kein grosser Wein sei, weil flach im Abgang. Tja, früher wurden grosse Weine am Kaminfeuer genossen, heute schlürft man sie neben dem Laptop. Schliesslich soll die ganze Welt wissen, dass irgendwo gerade Lafleur getrunken wird - und der Empfänger der Nachricht nicht mit dabei ist.

Es gibt Facebook-Freunde, die fotografieren täglich die eingekauften Lebensmittel auf dem Küchentisch: die Seezunge, den frischen Spargel, die Frühlingstrüffel. Das Bild stellen sie dann ins Netz. Die Einträge der folgenden Stunden dokumentieren den Kochprozess. Und am Schluss sehen wir das fertige Gericht. Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis auch der erste Furz nach dem Essen aufgezeichnet und als Tondokument bei Facebook eingestellt wird...

## Wichtigtuer und Voyeure

Noch vor fünf Monaten hatte ich nur vier wirkliche Freunde. Jetzt sind es 281 virtuelle, allein bei Facebook. Einige sind echt witzig. Ein Château-Besitzer hat eine Sternschnuppe über seinem Gut fotografiert und unter dem Titel «Wünscht Euch was!» auf Facebook gestellt. Ein bekannter Wein- und Restauranttester stellt sich jeden Abend auf eine spezielle Waage, die den Wert per Twitter weiterverbreitet. Mit einer iPhone-App werden die Gewichtswerte zu einer Grafik umfunktioniert. Das Schöne daran: Ich sehe, der Typ wird noch schneller dick als ich, was mich mit aufrichtiger Zufriedenheit erfüllt. Andere sind pragmatisch und melden sich nur, wenn sie wirklich was zu

sagen haben oder eine Info suchen. Ach ja, dann gibt es noch die Minimalisten, die stillen Beobachter - und die Voyeure, so wie mich.

Leider ist es vom Lustigen zum Peinlichen nur ein winziger Schritt. Ein Weinwichtigtuer hat mir in drei Monaten nun schon fünfmal mitgeteilt, dass er eben den besten Wein seines Lebens getrunken hat. Und nicht wenige Journalisten und Winzer bloggen, facebooken und twittern heute in einer Kadenz, dass man sich fragt: Jungs, arbeitet ihr eigentlich auch noch?

## Second Life, gibt's das noch?

Mit den neuen sozialen Foren ist es genauso wie beim Weingenuss: Weniger ist mehr. Zum Glück haben Facebook und Twitter eine selbstreinigende Wirkung. Neueinsteiger, berauscht von den Möglichkeiten, sind in den ersten Wochen omnipräsent. Wenn der Reiz des Neuen verfliegen ist, reduzieren sich die Aktivitäten auf ein erträgliches Mass. Von manchen hört man bald gar nichts mehr. Das hatten wir doch schon: Keine drei Jahre sind vergangen, seit uns einige Winzer und Weinhändler lautstark ihre Retorten-Geburt in Second Life angekündigt hatten. Heute herrscht dort schon wieder gähnende Leere. Twitter und Facebook werden bleiben. Bei der ProWein 2010 bekamen mehrere Veranstaltungen spontanen Zulauf, weil die Einladung per Twitter verbreitet wurde. Mehr Spontanität ist immer gut. Und doch bin ich im tiefsten Herzen überzeugt, dass die Weinkultur eigentlich der Gegenpol zur immer schnelleren virtuellen Kommunikation ist. Ein guter Wein wächst nur einmal pro Jahr, und er wird noch interessanter, wenn er ein paar Jährchen im Keller reifen darf. Wären gute Weine Menschen, würden sie noch immer Briefe schreiben. Denn der Wein nimmt sich die Zeit, die wir längst verloren haben.

thomas.vaterlaus@vinum.ch